

Gewalt gegen Juden während der Revolution 1848 in Baden

Quellen zur Dynamik eines Pogroms

ARBEITSBLÄTTER

Materialien M1 : Die jüdische Situation in Baden.....	
Materialien M2 : Definition "Pogrom"	
Materialien M3 : Zeitungsnachrichten	
Materialien M4: Die Dorfchronik von Jöhlingen	
Materialien M5: Polizeiberichte	
Materialien M6: Jüdische Erinnerungen	

Kontakt:

Lehrstuhl für Geschichte des jüdischen Volkes
Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg
Landfriedstraße 12
69117 Heidelberg
www.hfjs.eu



Leitung:	Prof. Dr. Birgit E. Klein
Autorin:	Dr. Susanne Bennewitz
In Zusammenarbeit mit	Richard-Wagner-Gymnasium Baden-Baden, Markus Sternecker

Projekthomepage: www.hfjs.eu/Projekte.html

Gefördert im Rahmen des Leo Baeck Programms der Stiftung
„Erinnerung, Verantwortung und Zukunft“



1. Unterrichtsmaterialien mit Arbeitsvorschlägen

Materialien M1 : Die jüdische Situation in Baden

Bevölkerung jüdischen Glaubens

Nur ein sehr kleiner Teil der Gesamtbevölkerung Badens gehörte jüdischen Gemeinden an und wurde deswegen in Recht und Verwaltung gesondert behandelt. Selbst Gesetze zur Gleichstellung der Konfessionen meinten oftmals nur Christen, nicht aber die jüdischen Einwohner.

In einigen Städten und Dörfern hatten jüdische Einwohner bereits vor 1848 Ortsbürgerrechte erhalten und waren damit als Individuen politisch gleichgestellt. Aber kein jüdischer Mann hatte ein Anrecht auf die Eingemeindung an seinem Wohnort. Im Gegensatz zu Frankreich, wo das Bürgerrecht für jüdische Männer per Verfassung 1791 zentral eingeführt worden war, hatte das Großherzogtum Baden nur auf Landesebene mit der Gleichstellung begonnen. Die einzelnen Gemeinden waren nicht verpflichtet worden, die alteingesessenen jüdischen Familien in allen Belangen als Dorfbewohner zu integrieren.

1825: Juden $\leq 2\%$ der Badenser

1871: Juden $\leq 2\%$ der Badenser

Wohnorte: Städte, Dörfer ≤ 3000 Personen

Jüdische Landbevölkerung daher sichtbare Minderheit an Wohnorten, teilweise mit Liegenschaften und Friedhof; beteiligt an Handel und Konsum.

Ausschreitungen gegen Juden im Revolutionsjahr 1848

Während der Revolution von 1848/49 kam es in europäischen Ländern zu Pogromen gegen die jüdische Bevölkerung. In Baden sind Einzelpersonen oder Gruppen angegriffen worden, vor allem in der Frühphase der „Märzrevolution“ und dabei gehäuft im Odenwald und im Kraichgau. Die Ausschreitungen gegen Juden in diesen Landgemeinden im nördlichen Baden begannen am 3. März. In den beiliegenden Quellen werden mehrere Ortschaften erwähnt. Die Plünderungen dauerten circa zwei Wochen. Bereits am 19. März, wegen der Großversammlung der Republikaner in Offenburg ein Höhepunkt der Märzrevolution, hatte sich die Situation für Juden in Nordbaden wieder beruhigt.

Unmittelbar zuvor waren in Frankreich während der Februar-Unruhen und Absetzung des Königs Juden bedroht, geplündert und vertrieben worden. Aus dem Elsass trafen Flüchtlinge in Südbaden ein. Die Nachrichten aus den Metropolen Europas meldeten Revolutionsforderungen und Zeichen eines politischen Machtwechsels. In Baden formierten sich seit dem 27. Februar Regierung und Landtag, beziehungsweise gemäßigte und radikale Opposition zu den neuen Verfassungsideen. Diese Phase wird auch als "Versammlungsdemokratie" bezeichnet, da die Republikaner mit einer Vielzahl von Wahlkampfveranstaltungen und öffentlichen Debatten große Bevölkerungsgruppen mobilisierten.

März 48: Gleichberechtigung aller Menschen zur Diskussion

Als politische Forderung an die Regierung wurde die Wiederherstellung der badischen Pressefreiheit ganz oben geführt, aber auch die Einrichtung einer Bürgerwehr stand im Katalog der "Märzforderungen". Nachdem die Regierung diese Forderungen beschwichtigend entgegengenommen hatte, setzte

die 2. Kammer der Ständevertretung schon am 2. März weitere Punkte auf den Reformkatalog. Endlich sollten im ganzen Land die Vorrechte des Landadels abgeschafft werden. Zum Beispiel im Kraichgau schuldeten die Einwohner dem Feudalherren immer noch direkte Steuern und Ernteabgaben. In der Region stürmten nun Bauern die Zehntscheunen, vernichteten die Akten der adligen Buchführung und erzwangen von den Fürsten (oder ihren Stellvertretern) eine Verzichtserklärung.

In der Karlsruher Sitzung der Volkskammer vom 2. März wurde außerdem die Gleichstellung aller Badener, egal welcher Konfession, formuliert. Ausdrücklich sollten nun auch Juden im ganzen Land alle Bürgerrechte genießen. Trotz der antijüdischen Krawalle hielten die badischen Volksvertreter an dem Gesetzentwurf zur Judenemanzipation fest. Die Regierung schob allerdings diese Forderung auf die lange Bank. Die Einschränkung der Individualrechte für Juden blieb also über das Revolutionsjahr hinaus bestehen.



1 Zeitgenössisches Druckblatt aus dem Elsass zu den Plünderungen jüdischer Häuser im Februar 1848. Der Verlag bringt drei verschiedene Darstellungen der Ereignisse im Dorf Dürmenach. Dieses Bild übernimmt Details der Berichte über Vorgehen, Werkzeuge und geplünderte Habe, zum Beispiel Teile eines Ofens im rechten Vordergrund. © Jüdisches Museum der Schweiz

Konfliktbewältigung

Die erste Reaktion auf die Zerstörung jüdischen Eigentums in der Provinz beantwortete die Regierung mit der Entsendung von Militär. Außerdem wurden die Dorfgemeinschaften ab sofort für jeglichen Schaden haftbar gemacht, egal woher die Täter kamen. Regierungsmitarbeiter wurden in die Region geschickt, um die neuen Gesetze und Maßnahmen zu erklären. Derweilen hatten die bedrohten Juden auch eigene Wege gefunden, um Sicherheit zu gewinnen. Sie verpflichteten sich gegenüber den Ortskomitees, niemals von den Vorrechten eines eventuellen Ortsbürgerrechts Gebrauch zu machen. Andere waren der Gefahr ausgewichen, indem sie in größeren Städten übernachteten. Einige Dorfgemeinden teilten Wachen ein, um ihre jüdischen Einwohner zu schützen.

Historische Deutungsversuche

Die Wellen antijüdischer Proteste in einigen Teilen Deutschlands in Zusammenhang mit sozialrevolutionären Protesten (1819, 1830, 1848) haben verschiedene Erklärungen gefunden. Grundsätzlich gibt es zwei Erklärungsmodelle. Einerseits legen Historiker einen Schwerpunkt auf soziale Spannungen in der Gesellschaft und sehen Anschläge gegen Juden nur als eine Form sozialer Unruhen, in denen sie als Vertreter der alten Ordnung oder als vorgeschobene "Sündenböcke" die Wut der Unterschicht erfuhren. Insbesondere die Spätfolge der Ernteaufälle 1845 und die verbrieften Schulden der Zehntablösung brachten landwirtschaftliche Märkte in Schieflage, was sich in der Agrar- und Kreditkrise 1848 zeigte.

Gegenbewegung zum Verfassungsliberalismus

Andere Erklärungen gehen nicht von sozialer Ungleichheit und der Wirtschaftskrise aus, sondern nehmen eine grundsätzliche Abwehr der jüdischen Teilhabe an. Danach provozierten die europäischen Revolutionen des 19. Jahrhunderts, die jeweils die Gleichberechtigung von jüdischen Einwohnern wahrscheinlicher machten, antijüdische Gefühle und Gewalttriale. Gerade wenn jüdische Menschen sich schon ganz der Zivilgesellschaft zugehörig fühlten, sorgten die öffentlichen Ausschreitungen wieder für deren Ausgrenzung. Die Gewalt der Straße wäre insofern eine direkte "Kehrseite der politischen Emanzipation" gewesen. Die Volksproteste stellten nicht nur den symbolischen Zugewinn der Judenemanzipation in Frage, sondern verhinderten auch den materiellen Zugewinn für neue Bürger einer Ortsgemeinde, also z.B. das Recht als Eppinger Bürger im gemeindeeigenen Wald Holz für den Heizofen zu sammeln.

Eine einfache Antwort ist bestimmt nicht zu finden. Wenn wir verschiedene Krawalle unterschiedlicher Regionen vergleichen, sehen wir, dass sich mehrere Ursachen, verschiedene Ausgangslagen und abweichende Informationen und Hoffnungen überlagerten. Die Judenproteste fallen zeitlich, örtlich und personell mit den Vertreibungen der Feudalherren, den Plünderungen der Zehntscheunen und der Absetzung der Bezirksbeamten zusammen. In Bretten ist z.B. am 4. März ein jüdischer Bezirksamtman aus dem Amt gebuht worden. Es ist zusätzlich aufschlussreich, die Orte der Judenproteste mit den Städten und Regionen in Baden ohne tätliche Angriffe zu vergleichen.

Die antisemitischen Elemente der Proteste sind unüberhörbar – zumindest in den kurzen Depeschen und der überregional verständlichen Hasssprache. Welche weiteren Hinweise erhalten wir aber aus dem Gewalthandeln und andererseits der Verhinderung von massenhafter Gewalt? Sind die Täter- und Opferkollektive immer gleich? Zeigten sich die jüdischen Dorfbewohner machtlos? Für die neuere Forschung ist es sehr wichtig, den Handlungsrahmen aller Beteiligten zu untersuchen: Provokateure, Zuschauer, Bedrohte und Staat. Als Entscheidungsgrundlage der Personen in der Vergangenheit setzen wir dafür nicht unser heutiges Wissen über Verlauf und Ergebnis der 1848-Revolution an, sondern fragen nach den lokal verfügbaren Informationen.

Materialien M2 : Definition "Pogrom"

Wann bezeichnen wir außerstaatliche Gewalthandlungen als Pogrom?

Ein Fremdwort

Um 1848 sprach niemand in Deutschland von einem "Pogrom". Das Fremdwort stammt aus dem Russischen und wurde erst nach 1900 in europäische Sprachen übernommen, um die damaligen Gewaltausbrüche gegen jüdische Menschen im Russischen Reich zu benennen. Das Wort dient heute im Deutschen häufig als Kürzel, um massenhafte, spontane und wahllose Gewalt gegen soziale Gruppen, oftmals Juden, zu umschreiben. In den Revolutionsmonaten 1848 berichteten die deutschsprachigen Zeitungen über "Judenverfolgungen", "Unfug", "Krawalle" oder "Exzesse" [lateinische Ableitung für "Ausschreitungen"], umgangssprachlich fielen Wörter wie "Judenlärm", "Charivari" oder "Judenrumpel".

Für die Beschreibung und Beurteilung historischer Ereignisse ist es hilfreich, zentrale Begriffe des Konflikts in der Vergangenheit in unsere heutige Sprache zu übersetzen. Daher werden die antijüdischen Ausschreitungen in den Märztagen 1848 im nördlichen Baden rückblickend manchmal als "Pogrom" bezeichnet. Welche Merkmale muss aber ein Geschehen erfüllen, um als "Pogrom" zu gelten? Was sollten wir uns generell darunter vorstellen und nutzt die Theorie hinter diesem Begriff, um körperliche Aggression besser zu verstehen, womöglich zu verhindern?

Pogrom als wissenschaftlicher Begriff

Anders als in der umgangssprachlichen Verwendung des Wortes versteht die Sozialforschung unter "Pogrom" grundsätzlich jeden Konflikt zwischen Abstammungsgruppen, Glaubensrichtungen oder sozialen Schichten, in dem die Täter ihre Opfer andersartig und feindselig wahrnehmen. Die Gewaltanwendung der Täter ist weder vom Staat organisiert noch gebilligt. Vielmehr handelt es sich um eine spontane Bewegung, die über wenige Tage oder Wochen an Fahrt und Skrupellosigkeit aufnimmt. Es fehlt ein klares Aktionsprogramm oder –ziel. Außenstehende können keine Führungspersonen oder rationalen Argumente erkennen. Daraus kann aber nicht auf eine zwecklose Handlung geschlossen werden. Im Gegensatz zu früheren Darstellungen historischer Pogrome, gehen Historiker und Soziologen nicht mehr davon aus, dass eine Gruppe "blind" – also ohne Abwägung von Interessen – drauflosschlägt oder dass eine gewalttätige Masse immer von einer unbekannten Macht im Hintergrund gesteuert wird.

„Pogrom“ in Alltagssprache

Die Judenverfolgung der "Reichskristallnacht" vom 9./10. Nov. 1938 wird auch „Novemberpogrom“ genannt. Damals hatte aber die Regierung Gewalt gegen Personen und Häuser im Deutschen Reich angeordnet und wollte nur den Eindruck erwecken, dass es sich um spontane Willensakte des Volkes handele. Die Ereignisse sind nach soziologischer Definition kein „Pogrom“.

Unterschied zwischen Auslöser und Ursache

Die Täterkollektive nehmen vor allem aktuelle Ereignisse zum Anlass, um zu protestieren. Als Forscher suchen wir nicht nur nach den Auslösern des Streits, sondern auch nach den Ursachen der Konfliktlinien. Diese bestehen womöglich schon lange und liegen zum Beispiel nicht in politischer oder wirtschaftlicher Ungleichheit, sondern in einem kulturellen Gegensatz. Häufig werden daher die Ursachen

des Streits in der Situation selbst nicht mehr ausgesprochen. Der aktuelle Auslöser ist eher der Tropfen, der das Fass zum Überlaufen bringt. Unter anderen Rahmenbedingungen wäre die Preiserhöhung oder die Gerichtsentscheidung oder die Karikatur nicht zu einem Reizthema geworden. Für die Meinungsmache der Angreifer ist der aktuelle Anlass jedoch zentral. Im Weitererzählen wird das Ereignis zugespitzt und zu einem Beweis für generelle Missstände. Durch die Konzentration auf das aktuelle Geschehen (oder sogar nur ein Gerücht) entsteht für die Angreifer außerdem ein kurzfristiges Ziel, das durch die Mobilisierung und Enthemmung einer Menge erreicht werden kann.

Macht und Ohnmacht

Im Gegensatz zur Revolte ist die soziale Rangordnung zwischen Täter- und Opfergruppe nicht eindeutig. Die Opfer sind eventuell eine zahlenmäßige oder politische Minderheit der Gesamtbevölkerung, aber sie sind deswegen nicht unbedingt die Schwächeren. Gerade eine aktuelle Verbesserung ihrer sozialen oder rechtlichen Position bietet dem Täterkollektiv den Anlass einzuschreiten. Zum Beispiel kann eine politische Minderheit ökonomisch oder kulturell überlegen sein und daher mächtig oder bedrohlich wirken. Die Gewalttäter müssen den Opfern nicht einmal zahlenmäßig überlegen sein, es reichen die "violent few". Oftmals scheitern diese wenigen Gewaltbereiten an der mäßigenden Mehrheit, an staatlicher Gegengewalt oder an einer Ausweichstrategie der Zielgruppe.

Vor allem Angst und Sachschaden

Viele Pogrome beginnen und enden ohne Tötungsabsicht; letale Pogrome sind der Extremfall. Nicht einmal blutige Gewalt und Körperverletzungen sind ein Kriterium. Meist richtet sich die Gewalt nicht gegen Personen, sondern gegen deren Eigentum, Ansehen, Sicherheits- und Selbstwertgefühl. Typisch sind daher Steinwürfe, Fenster- und Türenbeschädigung, Plünderung und Brandlegung. In der Sachbeschädigung werden symbolische und materielle Ziele angegriffen, aber keineswegs wahllos.



2 Rostock-Lichtenhagen, August 1992. Demonstration „Stoppt die Pogrome“ am Wochenende nach den Brandanschlägen auf ein Wohnheim vietnamesischer Vertragsarbeiter und die zentrale Landes-Aufnahmestelle für Flüchtlinge. © Umbruch Bildarchiv Berlin.

Die Gruppendynamik

Ein Pogrom verläuft spontan, ohne ausgearbeiteten Plan und ohne Organisation im Hintergrund. Insofern gehört ein Pogrom zu Volksprotesten und Unruhen, nicht zu ideologischen oder revolutionären Bewegungen. Typisch ist eine kurze Vorlauf-Phase, in der die Positionen von Freund und Feind rhetorisch festgeklopft werden. Diffuse Berichte werden zugespitzt, Schuldige ausgemacht und Gerüchte verbreitet, dass sich ein ungesetzliches Vorgehen anderswo gelohnt hat. Hoffnungen (verzweifelte, falsche...) bringen Menschen zusammen. Die ersten Auftritte gegen den "Feind" sind zaghaft: die Angriffe erfolgen aus dem Schutz einer Menschenmenge oder im Schutz der Dunkelheit. Nach der Anlauf-Phase ist die allgemeine Zustimmung zentral für die weitere Dynamik. Wie reagieren die Zuschauer, später als "Augenzeugen" befragt, auf die Provokationen? Spätestens hier sollten wir nicht nur an junge Männer denken, sondern an Menschen aller Generationen und beider Geschlechter. Wie viele schauen zu, billigen sie die Gewalt, unterstützen sie eine Partei oder tragen sie sogar Profit davon?

In dieser Phase reagieren die Protestanten extrem auf die allgemeine Stimmung und versuchen mit Komik, Spektakel, Feststimmung und Teilen der Beute die Mehrheit zu gewinnen. Die Protestbewegung registriert sogar die Meinung der anwesenden Mehrheit, bestimmte Personen zu schonen. Aus dieser Phase schöpfen die Angreifer ein Gefühl der Berechtigung. Wenn die Aggressoren keinen Widerstand sehen, sondern eher ein Wohlwollen der Zuschauer und die stille Duldung seitens der Polizei oder Staatsgewalt fühlen, gehen sie handgreiflich gegen die (unbewaffneten) Opfer vor.

Die Forschung verspricht sich Aufschluss über einen historischen Konflikt, indem die Objekte der Zerstörung genau benannt werden. Gegen welche Sachen richtete sich die Wut, welche Bestrafungsformen ahmten die Täter nach, welche historischen Vorbilder beschworen sie? Wir erhalten daraus Hinweise auf das Selbstverständnis der Täter und weshalb sie Nachbarn pauschal zu Feinden erklären konnten. Unsere moralische Bewertung solcher "Selbstjustiz" und der Verletzung von Grundrechten bleibt davon unabhängig.

Entwicklung des Pogroms

Ursachen – Auslöser – Anlaufphase/Gruppenbildung – Testphase/Allgemeinheit – Eskalation oder Beilegung

Materialien M3 : Zeitungsnachrichten

Presseberichte über Judenverfolgungen im März 1848

Deutsche Zeitungen aller politischen Richtungen begleiteten ausführlich die Revolutionseignisse in Europa. Die badische Zeitungslandschaft bot sogar radikale Positionen, da seit dem 1. März hier wieder das großzügigere badische Pressegesetz galt. Der politische Kommentar im Gegensatz zum Nachrichtenteil war besonders ausgeprägt. Korrespondentenberichte – ob aus der Volkskammer in Karlsruhe, den Volksversammlungen in Heidelberg oder vom Königshof in Paris – benötigte ein bis drei Tage vom Ereignis bis zum Druck. Mit "Beiblättern" zu den Tagesausgaben konnten die Redaktionen wichtige Meldungen zeitnaher verbreiten.

Als Quellen dienen hier Zeitungsausschnitte vom 9. März 1848 zu Judenverfolgungen im Elsass und in Baden. Mehrere Zeitungen, auch außerhalb Badens, berichteten über die Judenverfolgungen, jedoch mit unterschiedlicher Wertung. Einige badische Abgeordnete entschlossen sich am 8. März, wenige Tage nach Beginn der Krawalle im Kraichgau und Odenwald, zu einem Aufruf an die Bevölkerung, in dem sie Gewalt gegen Juden scharf verurteilten. Sie ließen den Aufruf als Flugblatt drucken, baten aber außerdem liberale Zeitungsredaktionen zum Abdruck. Die "Mannheimer Abendzeitung" rückte den Aufruf der Politiker noch in die Ausgabe für den kommenden Tag ein.

Quelle 1:

Freiburger Zeitung,
9.3.1848¹

Bsp. Worterklärung

"Pereat": lat. für "Nieder! Zugrunde".

Gegenteil von "Vivat – Er / Sie lebe".

Studentensprache.

....:

Deutschland.

Baden, 6. März. In Bühl ist die Erbitterung gegen die Juden sehr groß. Drohungen wurden heute daselbst allenthalben hörbar. Wie wir hören, hat das hiesige Amt energische Maßregeln ergriffen, daß die Juden in Baden nicht mehr übernachten dürfen — bekanntlich sind sie nicht dazu berechtigt.

Auch in Bruchsal hatte eine Demonstration gegen die Juden statt. Die dortigen Juden beabsichtigten, dem Abgeordneten Brentano einen Fackelzug zu bringen, mußten ihr Vorhaben aber aufgeben, weil sie befürchteten, sich bei dem Anlaß persönlichen Mißhandlungen aussetzen. Andern Tags wurden dennoch einige Juden mißhandelt und Brentano soll ein Pereat für seine warme Färsprache für Emanzipation gebracht worden sein. (A. Bd.)

Quelle 2: Mannheimer Abendzeitung, 9.3.1848

Mit tiefem Schmerze, welchen alle **wahren** Freunde der **Volksfreiheit** und des **Vaterlandes** theilen, vernehmen wir die Nachricht, daß die Tage, welche die Herzen aller wackeren Bürger mit hehrer Begeisterung erfüllen, die Tage, welche unser ganzes Volk erlösen sollen von dem Drucke der Knechtschaft von Jahrzehnten ja von Jahrhunderten entweiht werden wollten durch blinde Zerstörungswuth und Gefährdung der Personen und des Eigenthums unserer *Mitbürger mosaischen Glaubens*, daß das leuchtende Panier der Freiheit besudelt werden will durch schmäbliche Excesse.

¹ Beilage zur Freiburger Zeitung, Nr. 69, 9. März 1848, Titelseite. www.ub.uni-freiburg.de/recherche/digitale-bibliothek/freiburger-historische-bestaende/freiburger-zeitung/

Die Feinde der bürgerlichen Freiheit, die Gegner der freien Entwicklung unseres Volkes, die Volksfeinde, welche den alten Zustand der Unterdrückung gerne zurückgeführt sähen, sie werden sich schadenfroh die Hände reiben und frohlocken, sie werden solche Excesse anregen, schüren, heraufbeschwören, um dann ausrufen zu können: Seht da, das Volk ist nicht würdig der Freiheit, denn ein Volk das wahrhaft frei ist, mißbraucht die Freiheit nicht, um des Andern Friede und Glück zu vernichten.

Mitbürger, wir wissen, daß wir in eurer Aller Sinne sprechen, wenn wir euch zurufen:

Es ist eine heilige Pflicht eines jeden Ehrenmannes, der nicht mit dem heiligen Namen der Freiheit schnödes Spiel treibt, der nicht ihren Namen zur Befriedigung anderer Leidenschaften mißbrauchen will, es ist eine heilige Pflicht aller Volks- und Freiheitsfreunde, mit aller Energie solch frevelhaftem Beginnen entgegen zu treten. Nur Diener der Reaktion oder von ihnen Irregeleitete vermögen zu Judenverfolgungen die Hand zu bieten, wie sie nie ein freies Land, wohl aber Despotismus kannte.

Wir unterzeichneten Abgeordneten fordern in unserem und aller unserer Kollegen Namen, im Namen Aller, die es treu und redlich mit dem Volke und seiner Freiheit meinen, auf, durch Belehrung, Wort und That, mit aller Kraft und Energie dahin zu wirken, daß solche Entweihungen der Tage der Freiheit unterbleiben und nicht des Volkes Ehre und Namen geschändet werden durch Frevel und Unthaten.

Mannheim, den 8. März 1848.

Dr. Hecker	Fr. Bassermann
Helmreich	v. Soiron
v. Itzstein	L. Weller
Karl Mathy	W. Sachs ²

Aufgaben

1. Notieren Sie unbekannte Begriffe und suchen Sie nach Erläuterungen.
2. Stellen Sie die Quellen dem ganzen Kurs vor, indem Sie die Textsorte erläutern, den Inhalt zusammenfassen und ihre Bedeutung für die Dynamik der Pogrome nennen.

Fragen für die Gruppendiskussion

- Finden Sie Kurzbiografien der Unterzeichner des Aufrufs? Welche politischen Richtungen sind versammelt?
- Welche Wortwahl und Metaphern fallen auf? Welcher Unterschied liegt zwischen "Jude" oder "Mitbürger mosaischen Glaubens"?
- Hatte ein Flugblatt oder eine Zeitung einen höheren Verbreitungsgrad? An wen richteten sich die Meldungen? Was konnten die Zeitungsmeldungen auslösen? Welches politische Ziel verfolgten die Redaktionen der unterschiedlichen Tageszeitungen?

Recherchehinweise

Die 2. Volkskammer beschäftigte sich am 9. März mit den Judenpogromen. Die Protokolle zur 35. Sitzung sind online bei der Badischen Landesbibliothek:

<http://digital.blb-karlsruhe.de/blbihdl/periodical/pageview/1099441>

Flugschriften und Einblatt-Karikaturen von 1848/49 sind an vielen Stellen gesammelt worden. Einen digitalen Lesesaal bietet die Universitätsbibliothek Frankfurt zu ihrem Bestand:

<http://sammlungen.ub.uni-frankfurt.de/1848>

Ein Personenverzeichnis bietet der Bildungsserver Baden-Württemberg: www.leo-bw.de

² Einblattdruck, Mannheim, 8. März. Oktavformat. beigegeben zu: Mannheimer Abendzeitung, 1848, Universitätsbibliothek Heidelberg. Zudem abgedruckt in der Mannheimer Abendzeitung, 9. März 1848, Nr. 68, mit dem redaktionellen Hinweis: "So eben erhalten wir folgenden Aufruf:"

Materialien M4: Die Dorfchronik von Jöhlingen

Das Revolutionsjahr im Geschichtsbuch

Die kleine Ortschaft Jöhlingen liegt im Walzbachtal an der Strecke von Karlsruhe nach Bretten. Seit dem 18. Jahrhundert wohnten dort jüdische Menschen, um 1848 waren es etwa hundert Erwachsene und Kinder, also wenige Familien der insgesamt 2500 Einwohner. Das Dorf hatte bis 1802 zum Hochstift Speyer gehört, noch 1848 war die Mehrheit der Dorfbewohner katholisch, ein Protestant die Ausnahme. Auf einer Zeichnung von 1875 sieht man ein Wegekreuz neben der Brücke über den Walzbach und die Barockkirche im Dorfzentrum.

Jüdische Einwohner Badens genossen seit der Neuordnung des Großherzogtums im Jahr 1808 individuelle Staatsbürgerrechte (mit Einschränkungen). Deswegen durften sie jedoch nicht unbedingt in ihren Wohnorten das Gemeinderecht beanspruchen. Diese kommunalen Vorrechte (Weiderecht, Jagdrecht, Waldrecht, Bildung, Heiratserlaubnis, Berufe) und Pflichten (Abgaben) sollten erst nach und nach und aufgrund lokaler Beschlüsse auf jüdische Badenser ausgeweitet werden. Am 2. März 1848 hatte die II. Badische Kammer in Karlsruhe nun eine Grundrechteänderung vorgeschlagen, jüdische Männer generell zu vollberechtigten Mitgliedern ihrer Ortsgemeinden zu machen. Dies war auch ein Schritt zu einer neuen Identität.

Jüdische Jöhlinger waren Viehhändler, sie besuchten für die Bauern die Jahrmärkte, gewährten häufig Kredit beim Kaufabschluss oder ließen eigenes Vieh durch Ackerleute versorgen ("Viehverstellung", eine Vorform des Leasing). Wirtschaftlich war die Verbindung nach Karlsruhe wichtig, aber die jüdische Religionsgemeinde wurde vom Rabbiner in Bretten betreut. Einen eigenen Geistlichen konnte die jüdische Gruppe nicht finanzieren, aber man traf sich zum wöchentlichen, vielleicht auch täglichen Gebet im Betsaal. Am Ortsausgang Richtung Bretten an der Bahnlinie ist heute noch der alte jüdische Friedhof zu sehen. Die Abwanderung der jüdischen Bevölkerung aus dem kleinen Ort war zu Anfang des 20. Jahrhunderts beträchtlich. In der nationalsozialistischen Zeit erhielten Jöhlinger Juden Handelsverbot. Einige sind noch in die USA ausgewandert, andere wurden deportiert.

Das Revolutionsjahr im Geschichtsbuch

Das hier zitierte wissenschaftliche Buch zur jüdischen Geschichte in Baden-Württemberg erschien 1968. Es ist nach dem Zweiten Weltkrieg eine der frühen badischen Überblicksdarstellungen zum Thema. Im Auftrag des Landesarchivs verfassten die Autoren Taddey und Hundsnerscher ein Ortslexikon mit allen Angaben zu jüdischer Einwohnerschaft. Sie werteten dafür Archivkataloge, Zeitungen und alte Ortsgeschichten aus.

Quelle

"In den Tagen der Märzrevolution von 1848 verübten hauptsächlich junge Burschen allerlei Unfug, bedrohten die Juden und schlugen einigen die Fenster ein. Die verängstigten jüdischen Einwohner glaubten durch Verzicht auf Bürgerrecht und Bürgernutzen den Zorn von sich ablenken zu können. Am 13. März erschienen Moses Kahn, Veis Moses Kahn, Kusel Wagner und die Witwe von Liebmann Simon auf dem Bürgermeisteramt und gaben eine von 18 Juden unterschriebene Verzichtserklärung auf allen und jeden Bürgernutzen für sich und ihre Nachkommen ab. Ferner erklärten sie und ihre volljährigen Söhne, nie von der Gemeinde Jöhlingen das definitive Bürgerrecht oder irgendeinen Bürgernutzen verlangen zu wollen. Da diese erste Abtretungsurkunde verlorengegangen war, wurde am 24. März 1848 eine neue mit ähnlichen Wortlaut verfaßt und von 19 Mitgliedern der jüdischen Gemeinde unterschrieben. Nach dem Ende der 48er Unruhen erreichten die Juden aber, daß das Oberamt trotz des Protests der politischen Gemeinde diese unter äußerem Zwang zustandegekommene Verzichtsurkunde für ungültig erklärte."

aus: Franz Hundschnur und Gerhard Taddey, Die jüdischen Gemeinden in Baden. Denkmale, Geschichte, Schicksale, Veröffentlichungen der Staatlichen Archivverwaltung Baden-Württemberg, Stuttgart 1968, S. 142f.

Aufgaben

1. Notieren und klären Sie Begriffe, z.B. Bürgernutzen, Bürgerrecht, Abtretungsurkunde.
2. Stellen Sie die Quellen den anderen Arbeitsgruppen vor, indem Sie die Textsorte erläutern und den Inhalt zusammenfassen. Beachten Sie dabei die Entwicklungsstufen des Pogroms bzw. der Gewaltbeilegung.

Vorschläge für die Gruppendiskussion

- Besprechen Sie den Zeitrahmen, soziale Gruppen, Verhaltensoptionen und Initiativen, Erfolg und Verlust, Vorbilder wie zum Beispiel den adligen Privilegienverzicht.
- Welche Informationen oder Zusammenhänge fehlen in dieser Darstellung, ist die Schilderung neutral?
- Stellen Sie sich vor, Sie gehörten zu den Bürgern mit alten Gemeinderechten: Was haben Sie wohl auf der Gemeindeversammlung für Argumente gehört?
- Stellen Sie sich vor, Sie seien ein junger unverheirateter Jude im Ort. Wie durchkreuzen die Vorgänge Ihre Lebenspläne, welche Perspektive sehen Sie für die nächsten Jahre?

Recherchehinweise

Historische Karten und Bilder zu Jöhlingen unter der Rubrik Orte des Landesservers Baden-Württemberg: www.leo-bw.de

Eine Arbeitsgemeinschaft für die Erforschung der Geschichte der Juden, Alemannia Judaica, aus Ehrenamtlichen und Wissenschaftlern betreibt ein Internetportal zur Regionalgeschichte, s. "Jöhlingen". www.alemannia-judaica.de

Im Landesarchiv Baden-Württemberg, Hauptstaatsarchiv Stuttgart, Bestand J 386, liegen alte Mikrofilme von Personenstandsregistern jüdischer Gemeinden in Württemberg, Baden und Hohenzollern (18. - 20. Jahrhundert), inzwischen digitalisiert. Zur Gemeinde Jöhlingen (Signatur: J 386 Bü 307) sind daher die Geburtseinträge zwischen 1816 und 1870 online. Im Jahr 1848 kamen drei israelitische Kinder zur Welt. URL: www.landesarchiv-bw.de/plink/?f=1-445915

Auch Standesbücher der katholischen Gemeinde Jöhlingen im Landesarchiv sind online. Sie führen Geburten, Todesfälle und Ehen der israelitischen Gemeinde summarisch auf. Im Jahr 1846 fand eine jüdische Hochzeit statt, die Brautleute waren Ortsbürger von Bauerbach.

Landankäufe der Gemeinde und die Bewirtschaftung des Gemeindewalds im 19. Jahrhundert sind im Landesarchiv über historische Unterlagen zu erschließen.

Die Auswandererlisten für Jöhlingen Richtung Nordamerika sind erhalten. Suchen Sie mit den Stichworten "Auswanderer Jöhlingen" auf www.leo-bw.de/themen/auswanderer. Erkennen Sie Familiennamen dieser Quelle?

Materialien M5: Polizeiberichte

Schäden in Heidelberg im März 1848

Auch in Heidelberg im Kraichgau griff eine Gruppe am 6. März abends Wohnungen und Menschen an. Von Beschädigung der Bethäuser oder Synagogen ist nichts bekannt. Tageszeitungen wie das *Mannheimer Abendblatt*, die *Deutsche Zeitung* oder die *Allgemeine Zeitung des Judentums* berichteten über die Judenverfolgung, insgesamt wurden mindestens zehn Häuser beschädigt. Eine detaillierte Schadensaufnahme und damit auch eine Vorstellung vom Tathergang bieten die obrigkeitlichen Ermittlungen am übernächsten Tag. Ein Beamter besuchte im Beisein des Bürgermeisters die Tatorte. Gegen eine Verdachtsperson wurde ein Verfahren eröffnet. Am Abend der Zerstörungen, dem Faschachtsmontag, hätten die Stadtbehörden ruhig beim Kartenspiel im Wirtshaus nebenan gesessen, berichteten die Zeitungen.

Die Stadt Heidelberg gehörte seit dem Übergang 1803 von der Kurpfalz zu Baden zum Oberamt Bretten. Die Konfessionshoheit war nicht eindeutig, seit 1707 teilten sich die katholische und protestantische Gemeinde die Hauptkirche zur Nutzung; damals lebten vier jüdische Familien in die Stadt. Im Jahr 1848 gehörten ungefähr 190 von 2400 Einwohnern zur jüdischen Gemeinde, die eine Synagoge und eine eigene staatliche Volksschule unterhielt.

Protokolle für die Landesregierung

Bei der Quelle handelt es sich um handschriftliche Blätter, die erst durch die Forschungsarbeit des Historikers Stefan Rohrbacher gedruckt und damit bekannter wurden. Es sind die Notizen eines Beamten nach den Krawallen. Nicht zu allen Orten mit jüdischen Einwohnern sind Lageberichte verfasst worden, nicht zu allen Personen- und Sachbeschädigungen wurden amtliche Protokolle aufgenommen und archiviert. Gerade für die schriftliche Dokumentation auf unterster Verwaltungsebene ist eine langzeitige Verwahrung in Archiven eher die Ausnahme.

Quelle

6. Die Behausung des Elias Marx befindet sich auf dem Marktplatze, ist von Holz gebaut und zweistöckig. An der Hausthüre ist die Leiste weggeschlagen. Rechts vom Hausgange ist die Ladenthüre u. diese ganz zerschlagen. In dem an der Wand angebrachten großen Ladenschranke sind 14 Fächer, wo Schubladen gewesen seyn sollen, leer. An dem einzigen Fenster des Ladens sind in den 3 untern Flügeln 6 Scheiben zerschlagen. Links vom Hausgange ist die Wohnstube mit drei Kreuzstöcken und 12 Flügeln. In diesen fehlen 32 Scheiben und 7 Flügelrahmen sind theils beschädigt, theils ganz zerstört, ein Fensterladen ist gespalten und ein anderer unten ganz zerschlagen. Der eiserne Ofen ist bis auf einzelne Stücke ganz zertrümmert. Im obern Stocke fehlen 2 Scheiben.

7. Das Haus des Joseph Hirsch Karlebach befindet sich auf der andern Seite des Marktplatzes ist zweistöckig u. von Stein gebaut. Die starke eichene Hausthüre hat an einigen Stellen tiefe Einschnitte, so daß das Holz davon hinwegsplitterte. Die zwei hohen u. ein gewöhnliches Fenster, sowie die Ladenthüre, sind ganz zerstört. An dem in der Wohnstube befindlichen Schreibpulte ist der Deckel u. an einem Commodeaufsatze das Thürchen zerschlagen.

8. Joseph Odenheimers Behausung steht neben der vorigen, ist gleichfalls zweistöckig u. von Stein gebaut. Die Hausthüre ist gänzlich zerschlagen, ebenso ist dieses mit den Scheiben u. Rahmen der beiden Fenster in der Wohnstube u. des Fensters im Nebenzimmer der Fall. Von den 6 Ladenflügeln sind 4 ganz und 2 theilweise zersplittert. Die Stubenthüre ist sehr stark beschädigt. In der Wohnstube ist ein Secretair u. an diesem zeigte sich in der Nähe des Schlüssellockes am obern Theile eine Beschädigung welche offenbar von einem Schusse herrührte. Nach den vorhandenen Spuren drang die Kugel durch das Blatt, welches beim Schreiben herabgelassen wird, ganz schräg, streifte an dem darunter befindlichen Holze vorbei bis zu dem etwa drei Zoll abstehenden Ecke, wo sie in dem weichern Holze noch einen

halbrunden Eindruck verursachte. Der Richtung nach, welche im Holze ganz schräg lief muß durch das Fenster geschoßen worden seyn, innerhalb dessen ungefähr 5 Fuß von diesem entfernt der Secretair steht. Es zeigte sich nämlich in der Richtung des Schußloches an der Hauptfensterrahme links unten gegen das Gesimse hin eine beschädigte Stelle, wo Holz ungefähr 1 ½ Zoll lang u. 2 Linien tief weggesprengt war. Während der Aufnahme des Protokolls wurde auch eine Kugel durch Bernhard Wolf überbracht, welche man bei der Besichtigung gesucht, aber nicht gefunden hatte.

[1. bis 5. sind ebenfalls Hausbesichtigungen jüdischer Wohnungen und Geschäfte]

Aus: "Protokoll über Begehung der in Heidelberg in der Nacht vom 6. auf 7. März 48 beschädigten Wohnungen, durch Amtsassessor Haury, Heidelberg 8. März 1848", in: Generallandesarchiv Karlsruhe, Signatur 229/40838, zitiert nach: Stefan Rohrbacher, Gewalt im Biedermeier. Antijüdische Ausschreitungen in Vormärz und Revolution (1815 – 1848/49). Frankfurt am Main 1993, Quellenanhang, S. 311.

Aufgaben

1. Notieren und klären Sie unbekannte Begriffe.
2. Stellen Sie die Quelle dem ganzen Kurs vor, indem Sie die Textsorte erläutern, den Inhalt zusammenfassen und ihre eigene Interpretation zu Tätern, Zielen und Hergang belegen.

Vorschläge für die Gruppendiskussion

- Wer hat das Schreiben in wessen Auftrag für wen verfasst? Was unterscheidet die Ortsbesichtigung von einem Zeugenbericht zum Tathergang? Welche Informationen fehlen?
- Welche Muster erkennen wir für: Tatwerkzeuge, Beschädigungen, Plünderungen, Räumen, Gegenständen?
- Was sagen Lage und Größe der Wohnungen und Geschäfte über die Bewohner aus (Berufe, Stellung im Ort)?

Recherchehinweise

Das Dokument stammt aus der Überlieferung zur Stadtgeschichte im Landesarchiv, den Spezialakten der kleineren Ämter und Orte. Unterlagen zur jüdischen Gemeinde vor 1848 und zu den antijüdischen Ausschreitungen von 1848 sind dort abgelegt.

In den Akten des Innenministeriums sind im Landesarchiv Baden-Württemberg, Generallandesarchiv Karlsruhe, drei Bände zu den Märzunruhen im Kreis Bruchsal verzeichnet, darunter Heidelberg (Einsicht nur vor Ort in die Originale).

Die Auswandererlisten des Amtes Bretten sind erhalten, sodass sich viele ausmachen lassen, die in diesen Jahren Heidelberg Richtung Nordamerika verlassen haben. Suchen Sie mit den Stichworten "Auswanderer aus Heidelberg" auf www.leo-bw.de/themen/auswanderer. Erkennen Sie Familiennamen dieser Quelle?

Zur Lokalisierung des Ortes auf historischen Karten siehe: www.leo-bw.de.

Zur jüdischen Geschichte siehe: www.alemannia-judaica.de

Materialien M6: Jüdische Erinnerungen

Jugenderinnerungen zu Konflikten 1848 in Eppingen

Die Autorin dieser Quelle, Clara Geissmar, kam 1844 in Eppingen als jüngstes Kind der Familie Regensburger zur Welt. Ihr Vater Lemle Regensburger stammte aus dem Ort mit damals rund 3000 Einwohnern im südlichen Kraichgau. Er hatte ein Stoffgeschäft und gewährte auch Kredit auf Waren oder Schuldschein. Nur einige Familien in der Stadt gehörten zur jüdischen Gemeinde, ungefähr 200 Erwachsene und Kinder, sodass nicht nur über die Kundschaft des Geschäfts, sondern genauso über das städtische Leben, Schule und Freizeit private Beziehungen zu christlichen Einwohnern selbstverständlich waren. Clara verlor schon in ihrer Jugend beide Eltern, die alters- bzw. krankheitsbedingt verstarben, weshalb sie mit 15 Jahren nach Karlsruhe zur Ausbildung zog.

Kurz vor ihrem Tod, Anfang des 20. Jahrhunderts, notierte sie Kindheitserinnerungen für ihre Kinder und Enkelkinder. Sie beschrieb persönliche Erlebnisse, Familienereignisse und den alltäglichen Umgang mit Freunden, Nachbarn, Stadthonoratioren und Kunden. Mehrmals im Buch erwähnte Geissmar Unruhen, Steinwürfe auf das Elternhaus und Hep-Hep-Rufe, also antisemitische Hetze im Ort und der Region. In anderem Zusammenhang, aber wiederum nicht genauer zeitlich eingeordnet, hob sie hervor, dass ihr Vater sogar in wirtschaftlich und politisch schwierigen Phasen Ansehen und Durchsetzungskraft besaß.

Zwei Abschnitte aus insgesamt 255 Seiten sind hier zu unserem Thema herausgegriffen.

Quelle

S. 10:

So wenig Geduld und Entgegenkommen mein Vater den Vornehmen gegenüber hatte (das waren in Eppingen die Beamten und die reichen Bauern) so geduldig und theilnehmend war er gegen die Menschen die er als Seinesgleichen betrachtete, die aus dem mittleren und kleinen Bürgerstand.

Als in den Jahren 48 u. 49 so viele Leute in unserer Gegend um Hab und Gut kamen, – was gar kein Wunder war, denn in diesen Tagen that man alles eher als arbeiten – hatte es den Anschein, als seien meine Eltern um die Hälfte ihrer Habe oder um noch mehr gekommen. Die Leute hatten kein Geld mehr und konnten mit dem besten Willen ihren Verpflichtungen nicht genügen. Als aber wieder Friede in's Land kam und wieder ruhig und stetig gearbeitet wurde, dazu ein paar gute Weinjahre, da kamen auch jene Bauernschuldner die im Revolutionsjahr vergantet wurden und brachten ihm das schon verloren geglaubte Geld. Meine Mutter erzählte mir dies und bemerkte dabei, da habe man so recht gesehen wie er in der Achtung und Liebe der Menschen gestanden, daß in jenen aufrührerischen Zeiten wo der Bauer sich gegen seine Bedränger empörte, Adelige, Geistliche, Wucherjuden, – die Letzteren von ihren Wohnsitzen vertrieb – es gerade geschienen habe, als hätte die Leute einander das Wort gegeben meinen Vater nicht zu Schaden kommen zu lassen. Es seien wohl einige Tausend Gulden verloren gegangen an Leuten die am Bettelstab waren und nicht wieder vorwärts kamen.

Auch Leuten denen er im Laden borgte, manchmal hergelaufene Menschen, Handwerksburschen – worüber die Seinen oft bedenklich den Kopf schüttelten – sie kamen fast alle wieder um zu bezahlen. Es lag etwas in seiner vertrauenden Natur, daß Niemand dieses Vertrauen täuschen mochte.

S. 55:

Als Beweis seines Muthes und seiner großen Ruhe erzählte sie mir auch, daß – ich weiß die genaue Zeit nicht mehr – den Juden des Städtchens, bisher ohne Antheil am sogenannten Bürgernutzen, der aus einer Zuwendung von Holz an jeden Bürger bestand, dieser Mitgenuß zugewendet werden sollte. Das gab Aufregung im Land, die Bürgersleute wollten das nicht zugeben, auch in dem sonst so friedlichen Eppingen gährte es. Eines Sonntags als mein Vater wie gewöhnlich in der Wirthsstube Glöckler seinen Frühschoppen trank, alles war dicht besetzt, erhob sich ein Mann der aus Bretten gekommen war und hielt eine Ansprache wegen des Bürgernutzens. Er ermahnte die Eppinger Leute es so zu halten wie man es in Bretten gemacht, da sei man mit den Juden fertig geworden, die hätten auf Holzgenuß verzichtet. Als er noch sonst gehässige Ausfälle machte, stand mein Vater auf, ging auf den Menschen zu, faßte ihn ohne ein Wort zu sprechen am Kragen und setzte ihn vor die Thür. Niemand rührte sich dem Hinausgeworfenen beizustehn. Mein Vater setzte sich wieder ruhig zu seinem Schoppen, trank aus und ging heim. Frau Glöckler die sich wegen der Situation in der sich mein Vater befand als gute Nachbarin aufgeregt hatte, hat es später meiner Mutter erzählt. Er sagte kein Wort.

Aus:

Clara Geissmar: Erinnerungen, 1844-1867, Mannheim 1913. (Privatdruck in kleiner Auflage)

Ein Exemplar liegt im Zentralarchiv zur Erforschung der Geschichte der Juden in Heidelberg, eines im Center for Jewish History in New York im Archiv des Leo Baeck Institute. s. <http://www.lbi.org>. Über die Online-Datenbank dieses Archivs können Sie den vollständigen Text einsehen: www.lbi.org/digibaeck/results/?qtype=pid&term=573204

Die Memoiren sind über einen Auszug in einem Sammelband von 1976 zu jüdischen Lebenswegen in Deutschland bekannt geworden, s. Monika Richarz (Hg.), Jüdisches Leben in Deutschland, Band 1: Selbstzeugnisse zur Sozialgeschichte 1780-1871, Stuttgart 1976.

Aufgaben

1. Notieren und klären Sie schwierige Begriffe, zum Beispiel:

Vergantung: Konkursverfahren.

Verpflichtungen: Obligationen, Hypotheken, Wechsel, formale oder informelle Schuldbriefe, meist mit 3-monatiger oder 3-jähriger Laufzeit mit höchstens 5% Zins. Obligationen wurden häufig über die reguläre Laufzeit hinaus stehengelassen bzw. zu denselben Bedingungen verlängert.

Wucherjuden: alte, gehässige Bezeichnung für Kreditgeber (egal welcher Konfession), die Zins auf Zins verrechneten oder Notkredite zu erhöhtem Zinssatz gaben, vergleichbar dem heutigen Überziehungskredit bei Giroverträgen.

Bürgernutzen:

Holzgenuss:

Frühschoppen:

2. Stellen Sie die Quelle dem Kurs vor, indem Sie die Textsorte erläutern, den Inhalt zusammenfassen (keine Nacherzählung) und in einem Schaubild Standesgruppen und Orte der Handlung einzeichnen.

Vorschläge für die Gruppendiskussion

- Diskutieren Sie das Verhältnis der Autorin zu den Revolutionser eignissen 1848, die Überlieferungswege und den Wahrheitsgehalt der Erzählung.
- Was ist die ursprüngliche Funktion der Kindheitserinnerungen, welche Aussage war für die Erzählerin im Familienkreis wichtig?
- Besprechen Sie: Lebensbereiche, zeitlichen Ablauf, geografische Hinweise, soziale Gruppen vor und nach der Krise, Verhaltensoptionen, Risiken, Verlust und Erfolg, Vorbilder, Gegenfiguren.
- Was lernen wir über Anlaufphase und Testphase des verhinderten Pogroms?